

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 51

Artikel: In 20 Zeilen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

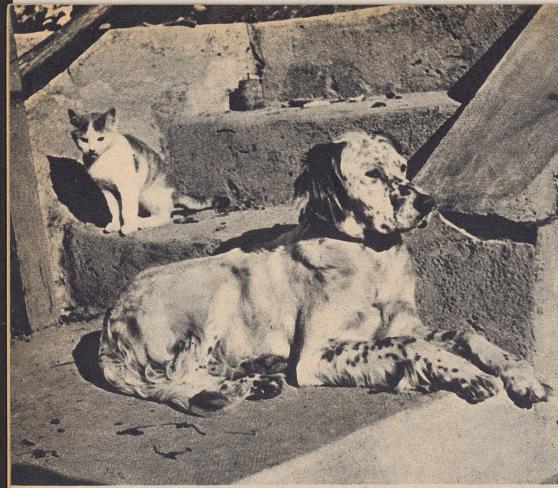
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Etwas Friedliches

Die Jagdhündin «Hera» — ihr Name soll nicht verschwiegen werden — die kürzlich fünf Junge zur Welt gebracht hat, erbarmt sich eines mutterlosen Kätzchens und lässt es seinen Hunger stillen.

Une leçon que nous donnent les bêtes. La chienne de chasse «Hera», qui récemment mit bas une portée de cinq chiots, prend pitié d'un chaton orphelin et lui donne à téter.

In 20 Zeilen

SONDERDIENST DER COSMOPRESS FÜR DIE ZI

Radium in Sibirien



Seit im Jahre 1926 russische Chemiker in einer Oelquelle bei Uchta im Quellgebiet der Ischa Barium entdeckt hatten, das sich sehr häufig in Verbindung mit Radium findet, haben die Sowjet-Wissenschaftler nie aufgehört, in jener Gegend nach Radium zu forschen. Diese Forschungen sind jetzt endlich von Erfolg gekrönt worden; wie Professor A. E. Fersman, ein Mitglied der Sowjet-Akademie der Wissenschaften, mitgeteilt hat, hat er ein sich über mehrere tausend Quadratmeilen erstreckendes Gebiet ausfindig gemacht, in welchem das aus einer gewissen Tiefe gepumpte Wasser so stark radiumhaltig ist, daß eine Auswertung als unbedingt lohnend bezeichnet werden muß. In mehreren Versuchsanlagen wurden Konzentrate aus solchen Wasserproben hergestellt, die regelmäßig große Mengen von radium- und mesothoriumhaltigen Bromsalzen enthielten. Es ist natürlich ausgeschlossen, schon jetzt anzugeben, ob das neue sibirische Radiumgebiet die Konkurrenz mit den Fundorten in Belgisch-Kongo und in Kanada aushalten kann. Auf jeden Fall aber ist es nicht nur für die russische Volkswirtschaft, sondern für die Wissenschaft der ganzen Welt von ungeheurer Bedeutung, daß ein neues umfangreiches Radiumgebiet erschlossen werden kann.

Wasser in der Wüste



Wie aus Rom berichtet wird, ist es einem Hauptmann der italienischen Genietruppen gelungen, in der Nähe von Sidi-Barrani eine Quelle findig zu machen, die im Tag rund zweihundert Faß Wasser — und zwar erstklassiges Süßwasser — liefert. Man erklärt, daß diese Entdeckung kostbarer sei, als wenn man auf eine pure Goldader gestoßen wäre. Der betreffende Offizier ist schon seit vielen Jahren in Libyen stationiert und unter seinen Kameraden wegen seiner intuitiven Begabung, verborgene Wasseradern aufzuspüren, bekannt. Er hat sich auch schon erfolgreich als Wünschelrutengänger betätigt. Da sich nicht allzuweit von der neu entdeckten Quelle eine Reihe von ungeniebaren Salzwasseradern befindet, sind unverzüglich alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden, um das Trinkwasser vor jeder möglichen «Ansteckung» zu bewahren.

Die Trambahn als Hochzeitskutsche

Die Stadt Braunschweig hat für Hochzeitsgesellschaften einen Trambahnwagen zur Verfügung gestellt, der vor einigen Tagen zum erstenmal seine neue Funktion ausgeübt hat. Innen und außen reich mit Blumen geschmückt, durchzog das festliche Gefährt die Stadt, um das Brautpaar und seine Begleiter zunächst aufs Standesamt, dann in die Kirche und schließlich nach dem Restaurant zu verbringen, in welchem das Hochzeitessen stattfand. Die neuartige Brautkutsche erregte begreifliches Aufsehen, und bereits liegt eine ganze Anzahl von Vorbestellungen für die nächsten Wochen bei der Trambahndirektion vor.

Neue Methode zur Bekämpfung von Brandbomben



Auf der Suche nach Mitteln zur Linde rung der durch die Bombardierung entstehenden Schäden ist man in England neuerdings auf eine anscheinend recht wirksame Methode gekommen, um die Wirkung von Brandbomben zu neutralisieren. Halbkugelförmige Drahtgestelle — etwa in Form und Größe der bekannten Fliegenschutzgitter — werden mit einer dicken Asbestsicht überzogen und an der höchsten Stelle mit einer großen Öse versehen. Diese Apparate werden von speziellen Luftschutzkommandos an langen, vorne mit Haken ausgerüsteten Stangen getragen und über die feuerverbreitenden Brandbombentrümmer gestülpt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gefährliche Brandherde selbst dann häufig gelöscht werden können, wenn die aus den Bomben austretenden Chemikalien bereits zum hellen Brennen gekommen sind.

Der Erfinder der Schuhcreme gestorben



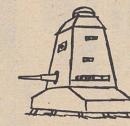
Zu den Gegenständen, von denen man sich nur schwer vorstellen kann, daß es einmal nötig gewesen ist, sie extra zu erfinden, gehört ohne Zweifel die Schuhcreme. Dabei ist dieses Präparat keineswegs so alt, wie man anzunehmen geneigt sein dürfte: erst im Jahre 1897 hat ein Heidelberger Chemiker namens August Kunkler unter dem Namen «Guttalin» ein Produkt herausgebracht, das als Ersatz für die bis dahin verwendete und aus Rub, Säuren und Zuckerrückständen bestehende Wische benutzt werden konnte. Soeben trifft nun die Nachricht ein, daß Kunkler im Alter von 82 Jahren in Heidelberg gestorben ist.

Der Vatikanstaat führt neue Scheidemünzen ein



Einem soeben veröffentlichten Beschuß folge sollen alle im Vatikanstaat kursierenden Nickelmünzen eingezogen und durch Münzen aus der «Amonital» genannten neuen Legierung ersetzt werden, die bereits seit einiger Zeit im Königreich Italien gebräuchlich ist. Die ursprüngliche Absicht, kleinere Papiergele-Abschnitte einzuführen, hat man mit Rücksicht auf den unbedeutenden Umfang des Umlaufs von Scheidemünzen im Vatikanstaat wieder fallen lassen.

Die Festung in der Streichholzschachtel



Im Auftrag der amerikanischen Armee werden zurzeit in einem Rüstungswerk in Los Angeles vollkommen neuartige Tanks angefertigt, die nicht dazu bestimmt sind, offensiv in der Feldschlacht mitzuwirken, sondern vielmehr einen ausgesprochenen Verteidigungszweck verfolgen. Diese «Streichholzschachtel-Festungen», wie sie genannt werden, sind letzten Endes nichts anderes als Panzerforts auf Rädern. Das Chassis wird nicht durch Raupenbänder, sondern durch Räder vorwärtsbewegt. Das eigentliche «Forts» besteht aus einem Geschützturm, wie man ihn von Panzerschiffen kennt, und verfügt über ein Zwilling-15-cm-Geschütz sowie mehrere schwere Maschinengewehre. Das Fahrzeug kann trotz seines statlichen Gewichtes eine Geschwindigkeit von mehr als hundert Stundenkilometer entwickeln. Die «Streichholzschachtel-Festungen» sollen an jenen Stellen der Front zum Einsatz gelangen, an denen die Verteidigungslinie dem Angriff des Feindes nachzugeben droht. Hat das Gefährt den für den Einsatz bestimmten Punkt erreicht, so stoßen nach allen Seiten stählerne Füße ins Erdreich und verwandeln das Fahrzeug in einen stabilen Stützpunkt von enormer Feuerkraft.

Eine seidenspinnende Muschel



In süditalienischen Industriellenkreisen wird zurzeit der Gedanke erwogen, die «Pinna nobilis» industriell auszuwerfen. Die Pinna nobilis ist eine Muschelart, welche die einzige dastehende Gabe besitzt, einen Seidenfad zu liefern, der dem Produkt der Seidenraupe zumindest gleichwertig ist. Die Anwohner der sizilianischen und kalabresischen Küsten haben schon immer dieses Gespinst sehr hoch geschätzt; es besitzt einen unvergleichlichen Glanz, ist elastisch und halbfab und von natürlicher goldener Färbung, so daß die kleinen, daraus hergestellten Gewebe einen selten schönen Anblick bieten. Man beschäftigt sich jetzt mit Plänen, die «Wundermuschel» — wie die Pinna nobilis im Volksmund genannt wird — an bestimmten Orten zu züchten, um dann ihr Gespinst in größerem Umfang gewinnen zu können.

Rückkehr zur Romantik



Die malerischen Gondeln, die im Laufe des letzten Jahrzehnts mehr und mehr aus den Lagunen Venedigs entschwunden waren, beginnen eine langsame Auferstehung zu feiern. Die Motorboote, von denen die Gondeln fast restlos verdrängt worden waren, sind bis auf wenige Ausnahmen aus Venedig verschwunden. Allerdings ist beabsichtigt, einen größeren Teil dieser Boote auf Holzkohlen-Generatorbetrieb umzustellen, wodurch natürlich ein etwas unpassender Ton in die wieder auflebende Romantik der Lagunenstadt geraten wird.

Geschäftsbelebung

Ein Kolonialwarenhändler in Buenos Aires hat es verstanden, den Umsatz seines Geschäfts durch einen genialen kleinen Trick zu vervielfachen. Auf seinem Ladenstand steht, durch ein Tuch verdeckt, ein gewöhnlicher Wecker, der auf irgendeine Stunde des Tages gestellt ist. Ein Schild verkündet, daß alle Käufe nicht bezahlt zu werden brauchen, die gerade in dem Moment abgeschlossen werden, in welchem der Wecker läutet. Seit der Einführung dieser «Lotterie» ist der Laden niemals leer, die Käuferinnen bemühen sich, die Zeit ihrer Einkäufe zu verlängern — und der kluge Händler kann leichter Herzens jeden Tag die wenigen Peseten opfern, die er bei den Gratsverkäufen draufzuzahlen hat.

Das Rote Kreuz sendet Wein und Hostien

damit die Priester in den deutschen Gefangenennagern die Messe lesen können. Die Genfer Zentrale des «Roten Kreuzes» wurde davon verständigt, daß die französischen Priester in den deutschen Gefangenennagern keine Messe mehr zu lesen vermöchten, weil es ihnen an Wein und Hostien mangelte. Es wurden daraufhin unverzüglich die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die benötigten Mengen an Wein an die Gefangenennagern zu liefern. Die Besorgung der Hostien übernahm dann das französische «Rote Kreuz», natürlich wiederum auf dem Wege über Genf.

Ein Menschenfresser, der nicht unrecht hat

Der bekannte Forschungsreisende Bronislaw Malinowski berichtet über eine Unterhaltung mit einem Kannibalenhäuptling vom Salomon-Archipel, in welcher die schwarze Majestät durchaus wissen wollte, wie denn die Europäer es fertigbrachten, dieses ungeheuren Mengen an Menschenfleisch aufzutun, die der Krieg ihnen lieferte. Als es Malinowski unter großer Mühe gelungen war, den guten Mann davon zu überzeugen, daß die Weißen nicht daran dächten, ihre umgebrachten Feinde zu verzehren, schüttelte der Häuptling mit einer aus Abscheu und Schrecken gemischten Bewegung den Kopf und sprach die klassischen Worte: «Was für schreckliche Barbaren müssen doch diese Weißen sein, sich gegenseitig zu töten, ohne überhaupt einen Grund dafür zu haben!»